So gingen zwei Jahre dahin, und der König hatte sich unterdessen an den Gedanken gewöhnt, seine Tochter zeitlebens mit den Heringsaugen zu sehen. Aber Prinzessin Thränenreich konnte sich nicht daran gewöhnen; sie wurde von Tag zu Tag schwermütiger und hätte gern ihrer Seelen Seligkeit dahingegeben, hätte sie sich ihren Kummer einmal recht von Herzen ausweinen können. Aber Heringsaugen weinen nicht, und so war es wohl nicht zu sehr zu verwundern, daß sich die Prinzessin ganz heimlich, aber sehnlich die frühere thränenreiche Zeit zurückwünschte.

Inzwischen war es einmal wieder Frühling geworden, die ganze Natur prangte im jungen Grün und lachte im hellen Sonnenschein.

Des Königs Tochter aber konnte sich darüber nicht freuen, sie saß im Walde unter einer hohen Buche und hatte so viele und so traurige Gedanken, daß sie schließlich, ganz ermüdet davon, in tiefen Schlummer sank.

Plötzlich kam, auf prachtvoll aufgezäumtem, feurigem Rappen, ein schöner Jüngling dahergesprengt. Als er in der Nähe der Prinzessin war, bäumte sich das Pferd und wich zur Seite. Da bemerkte der Reiter die Schläferin, stieg ab von seinem Roß und näherte sich vorsichtig dem jungen Mädchen. Dicht an ihrer Seite blieb er stehen und schaute sie unverwandt an, denn ihre wunderbare Schönheit entzückte ihn. Und sein Herz ergriff ein unbekanntes Wonnegefühl und er beugte sich tiefer und tiefer herab und schließlich kniete er vor der Schlummernden nieder und küßte sie in heißer Liebe, leise und innig auf beide Augen.

Da schlug Prinzessin Thränenreich die Lider auf, und ein Paar herrliche, unergründlich tiefe, wunderbar schillernde Augen schauten erstaunt den Jüngling an, und dabei rollten zwei schwere Thränen über die Wangen der Königstochter. Das waren die Erlösungsthränen, die den bösen Zauber für alle Zeit mit fortspülten.

Und wie der Jüngling Prinzessin Thränenreich wieder und wieder küßte, da merkte sie wohl, daß die Prophezeiung der Meeresfürstin in Erfüllung gegangen und ihre Strafe nun abgebüßt sei. Und sie nahm den Fremden an der Hand und führte ihn zu ihrem Vater, und wie der seine Tochter in so strahlender Schönheit vor sich sah und zudem hörte, daß der Jüngling eines Nachbarkönigs Sohn sei, da dachte er dankbar der Beherrscherin der Salzflut, und all sein Kummer schwand dahin, und er machte die beiden zu einem glücklichen Brautpaar.

Und als sie später König und Königin geworden, da haben auf ihrer Tafel niemals Heringe erscheinen dürfen. Sie haben aber auch nie mehr unnötig Thränen vergossen, sondern nur, wenn sie gewiß und wahrhaftig Ursache dazu hatten, und das kam, Gott sei Dank! sehr selten vor. —

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/31110